

Verabschiedung des Vorsitzenden Adolf Schmid am 7. Mai 2006 in Lörrach

Rede des Schriftleiters der Badischen Heimat

Lieber Herr Adolf Schmid,
sehr geehrte Frau Schmid,
lieber Herr Kohler, sehr geehrte Frau Kohler,
sehr geehrter Herr Kronemaier,
sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
liebe Mitglieder der Badischen Heimat,
sehr geehrte Damen und Herren

I. Programmatische Positionsbestimmungen

Zur Verabschiedung von Herrn Adolf Schmid als Landesvorsitzenden der Badischen Heimat werde ich in meiner Rede den Rückblick auf seine Tätigkeit mit kritischen Ausblicken auf die nähere Zukunft des Vereins verbinden.

Zum siebzigsten Geburtstag von Herrn Adolf Schmid habe ich im Jahre 2004 im Heft 2 der Badischen Heimat wichtige Positionen seiner Vereinspolitik gewürdigt. Ich greife deshalb bei dieser Gelegenheit auf meine damaligen Ausführungen zurück.

Bis zur Amtsübernahme durch Adolf Schmid war es erstaunlicherweise nicht üblich, dass der Vereinsvorsitzende ein vereinspolitisches Programm vorlegte. In einem Aufsatz im Heft 3/1998 hat Adolf Schmid denn auch eine „Unsicherheit“ über das Konzept in den vorausgehenden Jahren der Vereinsführung festgestellt. Bei Amtsantritt ging Adolf Schmid davon aus, dass der Verein von manchen Wunschwelten Abstand nehmen müsse und Wechsel in allen Bereichen angesagt sei. Er versprach vor allem, dass die Badische Heimat „sich wieder stärker öffentlich einzumischen“ wolle und „dazwischen zu reden“ gesonnen sei.

Der Vorsitzende hat sich im Laufe seiner achtjährigen Amtszeit von Fall zu Fall zu grundsätzlichen Fragen der Vereinspolitik geäußert, so dass sich im Rückblick programmatische Positionsbestimmungen für die Arbeit des Landesvereins ergaben.

Bei der Verabschiedung von Adolf Schmid darf der Schriftleiter der Badischen Heimat anerkennend hervorheben, dass Adolf Schmid erstmals in der neueren Vereinsgeschichte seit 1952 Versuche unternommen hat, Positionen zu Selbstverständnis und Politik des Landesvereins Badische Heimat zu formulieren. Die früheren Vorsitzenden haben sich zumeist darauf beschränkt, die konventionellen Arbeitsschwerpunkte wie Landes- und Volkskunde, Natur- und Denkmalschutz zu bestätigen. Eine Aktualisierung der Positionsbestimmung unter den veränderten staatlichen Bedingungen des neuen Bundeslandes wurden, so weit ich sehe, unterlassen.

II. Schwerpunkte

Die Schwerpunkte der Vereinspolitik, die zu wirklichen Adolf Schmid sich in seiner Amtszeit vorgenommen hat, sind:

- Die Arbeit des Landesvereins an einer „Erinnerungskultur“ der badischen Geschichte,
- die Konzeption, die Regierungspräsidien zu verstehen als „Wahrer“ der regionalen und damit nach der Auffassung Schmidts auch badischer Interessen,
- die Funktion des Landesvereins als einer „Kulturlobby“, und schließlich
- die oberrheinische Komponente, die „Nachbarschaft am Oberrhein“.

III. Erinnerungskultur



*Der alte und der neue Vorsitzende der Badischen Heimat
(von rechts nach links)*

Foto: Heinrich Hauß

Den Landesverein Badische Heimat verstand der Vorsitzende nachdrücklich nicht als Geschichtsverein neben anderen Geschichtsvereinen, sondern gewissermaßen die lokalen und regionalen Geschichtsvereine übergreifend, als Hüter der ganzen badischen Geschichte. Erinnerungskultur sollte dabei einmal die Sicherung der badischen Geschichte innerhalb der baden-württembergischen Landesgeschichte leisten und andererseits die Erinnerung an die „badische Mitgift“, die das Land Baden 1952 in die südwestdeutsche „Erfolgsgeschichte“ eingebracht hat, wachhalten. Zur Erinnerungskultur gehört auch, dass die Badische Hei-

mat jeder angemäßen Deutungsmacht badischer Geschichte entgegentritt.

Abgeleitet aus dem Gedanken der „badischen Mitgift“ erwartete der Vorsitzende, „dass die spezifischen Leistungen, die in den badischen Regionen auf dem vielfältigen Gebiet der Kultur erbracht worden sind, von der Landesregierung deutlich anerkannt, gewürdigt und die Leistungsträger entsprechend gefördert werden“.

IV. Treuhänderschaft der badischen Geschichte

Im Laufe der nun vierundfünfzig Jahren des Bindestrichlandes Baden-Württemberg hat sich im ehemaligen Lande Baden eine Regionalisierung ausgebildet, d. h., Baden ist wieder in seine Teile vor der Bildung des Großherzogtums zerfallen. Die ehemals unter Dynastie und badischen Staat geeinigten Landesteile und Orte haben sich wieder verselbständigt. So hat denn der Karlsruher Oberbürgermeister schon 1998 beklagt, „dass es keine badische Solidarität“ mehr gäbe (BH 4/2000, S. 797). In diesem Zusammenhang ist auch beim zweihundertsten Jahrestages der Erinnerung der Erhebung der Markgrafschaft Baden zum Großherzogtum in diesem Jahre die Frage aufgetaucht, wer denn in Zukunft die Sach- und Treuhänderschaft der badischen Geschichte übernehmen soll. Geht man von der Regionalisierung des ehemaligen Landes Baden aus, dann wird der Landesverein zwingend dazu aufgefordert sein, die Treuhänderschaft der badischen Geschichte zu übernehmen, da sich gerade im Zusammenhang mit dem Jubiläum herausgestellt hat, dass keine Institution, Behörde oder Stadt bereit ist oder sich autorisiert fühlt, eine solche Treuhänderschaft zu übernehmen. Zur Übernahme dieser Aufgabe gehören Sachverstand, Mut, Ausdauer und – finanzielle Mittel. Über die Frage der Treuhänderschaft der badischen Geschichte wandelt sich die zunächst harmlos erscheinende unpolitische „Erinnerungskultur“ in ein politisches Problem. Denn es ist ein Unterschied politischer Art, ob der Landesverein bloß „Erinnerungskultur“ betreibt oder die Treuhänderschaft für die badische Geschichte übernimmt¹.

V. Die Regierungspräsidien als Handlungspartner des Landesvereins

Die Badische Heimat verfolgt „kein politisches Ziel im engeren Sinne“, stellte Helmut Engler anlässlich des 90. Geburtstages der Badischen Heimat fest. Wenn die Badische Heimat tatsächlich keine politischen Ziele verfolgt, weder landespolitische noch regionalpolitische, dann bleibt sie auf die Regierungspräsidien als politische Handlungspartner angewiesen. Dieses Konzept, von dem Adolf Schmid während seiner Amtszeit ausging, ist gerechtfertigt, wenn man davon ausgeht, dass Regierungspräsidien die „Aufgabe der Interessenwahrnehmung der Regionen“ zukommt. Für die Tatsache der „selbstbewussten südbadische Eigenständigkeit“ (In P.-L. Weinacht, Die Badischen Regionen am Rhein, 2002, S. 185) hat Ungern-Sternberg sogar die „Entwicklung einer unverwechselbaren südbadischen Regionalpolitik“ gefordert. Als „Repräsentanten und Fürsprecher seines Bezirks“ bezeichnete Hans Scheurer die Regierungspräsidenten. Sie sind ein „Teil der Identität ihrer Landschaft“ (P.-L. Weinacht, a. a. O., S. 45). Wenn das zutrifft, dann könnten die Regierungspräsidien in Karlsruhe und Freiburg in der Tat die Handlungspartner des Landesvereins sein, die das politische Geschäft der Interessenwahrung ausfechten.

Gestatten Sie mir, dass ich zu dem handlungsentlastenden Konzept einige Bemerkungen mache.



Heinrich Hauß bei seiner Laudatio

Foto: D. Deppenau

Die Wahrnehmung der beschriebenen Aufgaben durch die Regierungspräsidien hängt stark vom Amtsverständnis der jeweiligen Regierungspräsidentin oder jeweiligen Regierungspräsidenten ab. Zu bedenken gebe ich auch, dass es im ehemaligen Lande Baden zwei Regierungspräsidien gibt. Es dürfte deshalb schwierig sein, auf der Ebene der Regierungspräsidien gesamtbadische Belange wahrzunehmen und zu fördern. Dazu kommt, dass die Regierungspräsidien nicht mehr das frühere Land Baden abdecken. Mit der Gebietsreform wurden die früheren Grenzen verwischt.

Die politische Abstinenz des Landesvereins hat ihren Preis. Einerseits bedeutet diese Abstinenz die radikale Absage gegenüber der „Landesvereinigung Baden in Europa“ während der Amtszeit von Adolf Schmid, Andererseits wäre ein politisches Engagement für regionale Fragen ein Feld, auf dem sich die Badische Heimat über bloße historische Interessen bemerkbar machen könnte und für zukünftige Mitglieder attraktiv wäre. Die strenge politische Abstinenz ist, so scheint mir, ein Erbe der Furcht nicht mit den sogenannten „Altbadenern“ verwechselt zu werden.

Für die südbadische Region mit ihrem engagierten Regierungspräsidenten mag das von Adolf Schmid verfolgte Modell voll gerechtfertigt zu sein. Es beruht auf einem Zusammenspiel der Stadt Freiburg, des Regierungspräsidiums und der Region. Diese Konstellation scheint mir anderen Orts nicht unbedingt gegeben.

VI. Kulturlobby

Baden brachte unbestritten ein „unvergleichlich angesehenes Erbe“ in das neue Bundesland ein. „Nicht zuletzt erbe das Land den historischen Kulturboden am Bodensee und Rhein und darf sich heute auf Landesausstellungen mit dem badischer Familienerbe des Liberalismus und der Demokratiebewegung während der 48er Revolution schmücken“ (P.-L. Weinacht in: Die badischen Regionen am Rhein, S. 520). „Wahrung, Pflege und Anwendung dieser kulturellen Identität

benannte Schmid mit den Begriff Kulturlobby und meinte damit eine Interessenvertretung aller kulturschaffenden Kräfte“ (BH, Heft 2/2004, S. 281). Nach Schmid's Vorstellungen hat der Landesverein überall dort sich „einzumischen“, wo dieses kulturelle Erbe, sei es als Natur, Landschaft, Gebäude, Stadt- oder Dorfkern gefährdet ist. Kulturlobby bedeutet darüber hinaus, dass der Landesverein darüber wacht, dass Baden nicht auf Tourismus, Lebensart, Essen, Trinken und auf den von der Sonne verwöhnten Wein reduziert wird. Wer das nicht will und die kulturellen Traditionen und Identität erhalten will, muss aber aktive Kulturpolitik betreiben. In diesem Sinne war Adolf Schmid wie kein anderer Vorsitzender vor ihm auf vielen Veranstaltungen präsent. Er hat auch zur Erinnerung der Säkularisation einen Wettbewerb ausschreiben lassen, der erfolgreich durchgeführt wurde. Im Sinne einer kulturellen Orientierung über die Grenzen hinaus hat Schmid alljährlich am Salon du livre in Colmar teilgenommen.

VII. Nachbarschaft am Oberrhein

Geschichte allein und die Erinnerung daran kann den „badischen Regionen am Rhein“ keine Zukunftsperspektive geben.

Es scheint mir deshalb nur konsequent, dass Baden nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit sich grenzüberschreitend oberrheinisch und europäisch orientiert. Das Eigne – das Badische – kann nur lebendig bleiben, wenn es in einem geographisch und kulturpolitisch Umfassenderen aufgehoben ist. So hat „Baden zwar vor einem halben Jahrhundert die politische Selbständigkeit verloren, aber eine europäische Perspektive gewonnen“ (Rolf Böhme, Baden, Modellregion für Europa, in: Badens Mitgift, S. 182). Baden hat damit eine neue kulturgeschichtliche und kulturpolitische Aufgabe gefunden. Für Adolf Schmid war von Anfang seiner Amtszeit an die „Nachbarschaft am Oberrhein“, wie er die Option nannte, ein „persönliches Herzensanliegen“. Die Langzeitperspektive dieser Option ist für mich der eigentliche Beitrag der Badischen Heimat zur Profilierung des Vereins in den letzten acht Jahren gewesen. Dieser Aufsatz Adolf Schmid's – Badische Heimat auf ihrem Weg in eine Oberrheinische Heimat – sollte unbedingt weitergeführt werden.

Das Rheinbewusstsein ist nun tatsächlich etwas, das die „badischen Regionen am Rhein“ Württemberg voraus haben und nach dem sie ihre zukünftige Identität ausrichten sollten. Die Zukunftsfähigkeit der badischen Heimat liegt in der Identifikation mit der europäischen Region am Oberrhein.

VIII. Der Landesverein: Kein bloßer Heimat- und Geschichtsverein

Als Vorsitzender des Landesvereins hat Adolf Schmid Wert darauf gelegt, dass die Badische Heimat nicht einfach ein Heimatverein ist und dass die Badische Heimat auch nicht nur ein Geschichtsverein ist.

Ein Heimatverein vertritt die Interessen lokaler oder regionaler Heimaten.

Ein Geschichtsverein macht sich die Pflege lokaler Geschichte vor Ort zum Anliegen.

Der Landesverein will, wie der Name schon sagt, mehr sein als bloßer lokaler Heimat- oder Geschichtsverein.

Der Landesverein vertrat seit seiner Gründung landeskundliche und volkskundliche Belange innerhalb

eines selbständigen Staates. Seit 1952 hat der Landesverein ohne die Eigenstaatlichkeit Badens zu agieren. Das ist so lange kein Problem wie Baden-Württemberg Geschichte, Traditionen und Identität des Teillandes achtet, ernst nimmt, fördert. Es ist so lange kein Problem wie „Baden-Württemberg ein Land ist, das seinen Menschen die Heimat belässt, nach der sie verlangen“ (P.-L. Weinacht, Die badischen Regionen am Rhein, S. 28). Dass diese Position nicht unbedingt gesichert ist, zeigt sich an folgender Feststellung: „Die Gemeinsamkeit der Bewohner des badischen Landesteiles zeigt sich in neuerer Zeit (2002) hauptsächlich im Singen des Badnerliedes, bei Sportwettkämpfen zum Beispiel“ (Karl Mörsch/Peter Hölzle, Kontrapunkt Baden-Württemberg, 2002, S. 191).

Der Landesverein Badische Heimat ist kein bloßer Heimat- und Geschichtsverein, weil er seine Aufgabe nach wie vor darin sieht, ein Ganzes zu vertreten: Eben das frühere eigenstaatliche Baden in seiner Geschichte und das heutige Teilland Baden in kulturpolitischer Hinsicht. Das Gelingen hängt davon ab, ob die Menschen in dem Teilland Baden heute und in Zukunft auch nach der Heimat verlangen, die Baden-Württemberg – hoffentlich – ihnen belässt, wie oben gesagt wurde.

IX. Badisches Kalendarium

Am Schluß sei noch darauf hingewiesen, dass Adolf Schmid die langjährige Praxis des Kalenders in den Ekhardtheften wieder aufgegriffen hat und ein „Badisches Kalendarium“, nun erweitert durch historische Daten, angeregt hat.

Meine Laudatio für Adolf Schmid ist unversehens auch zu einer Art „Regierungserklärung“ der Badischen Heimat geworden. Das hat aber einen tieferen Sinn, weil Adolf Schmid einen wesentlichen Teil seiner Arbeit, der Programmatik und der Selbstbestimmung des Landesvereins gewidmet hat.

Persönlich darf ich Adolf Schmid für die gute und für Innovationen der Hefte der Badischen Heimat offene Zusammenarbeit herzlich danken. Die Qualität der Publikation „Badische Heimat“ ist dann am besten gewährleistet, wenn in den Zielsetzungen für Inhalt und Gestaltung absoluter Konsens zwischen dem Vorsitzenden und dem Schriftleiter gewährleistet ist. Es mag für die Arbeit die Maxime gegolten haben, die wir hier – dem Liebhaber des Lateins (A. Schmid war Lateinlehrer) zuliebe – so wiedergeben:

„In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“.

Frei übersetzt für die Belange der Badischen Heimat: Im Programm Einigkeit, in allem anderen freie Hand, bei allem aber Liebe zur Heimat.

- 1 Im Grußwort zu der Begleitpublikation zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg/Generallandesarchiv Karlsruhe und des Landesmuseums im Karlsruher Schloß, 30. Juni bis 20. August 2006, hat der Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Dr. Robert Kretschmar, das Generallandesarchiv als „den Hüter der Quellen und Sachwalter der badischen Geschichte“ (S. 7) bezeichnet.